

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111.899) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zustlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Lu (Rheinthal) Tel. Nr. 73.100. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.



Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzeile Anzeigen Reklamen
Inland 4 Rp. 8 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.
Uebrige Schweiz 7 Rp. 14 Rp.
Ausland 8 Rp. 16 Rp.
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch: Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43; für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen A.-G. St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Zweiggeschäfte.

Für Gott, Fürst und Vaterland.

Aus den Mitgeteilt in der letzten Nummer unseres Blattes konnte unsere Leserschaft entnehmen, daß zur Wahrung eines geschlossenen Bides nach außen hin eine innenpolitische Befriedung im Lande angestrebt werde. Von Mund zu Mund verbreiteten sich Gerüchte, die dem Ansehen des Landes und dem Vertrauen in dasselbe äußerst schädlich werden konnten. Pressemeldungen in der Schweiz vermittelten auch dortige Kreise noch mehr zu beunruhigen, obwohl zwischen Vaduz u. Bern in enger Verbindung und in persönlicher Fühlungnahme die innere Verbundenheit auf Grund der Verträge dargetan wurde und die beiden Länder im zukünftigen Handeln auf einer einträchtigen Linie sich bewegen. Um aber in solchen Zeiten immer wiederkehrenden Gerüchten zu begegnen und den festen Willen zur Erhaltung der Selbstständigkeit des Landes nach außen zu dokumentieren und auch im Innern gefestigt erscheinen zu lassen, sind aus Regierungskreisen Bestrebungen zur inneren Befriedung eingeleitet worden. Die Bürgerpartei und die Vaterländische Union pflegen im Laufe der zweiten Hälfte der letzten Woche Verhandlungen zur Einleitung einer straffen und engen Zusammenarbeit in der Zukunft. Im Lande wurden diese Verhandlungen mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt.

Heute nun kann nach ständiger Fühlungnahme und wiederholten Verhandlungen ein vorläufig abschließendes Resultat bekanntgegeben werden. Unter anderen Forderungen der Union traten besonders die für den Posten des Regierungschefstellvertreters und für ein Proporzwahlrecht in den Vordergrund. Wenn man auch begreiflicherweise den Begründungen dieser Forderungen von Seiten der Union anfänglich zweifelnd gegenüberstand, so scheint sich in den Kreisen der Bürgerpartei im Laufe der Verhandlungen doch die Erkenntnis eines ehrlichen Willens der Gegenseite durchgedrungen zu haben. Diese beiden Postulate wurden denn auch in den vorläufig zum Abschluß gebrachten Verhandlungen eingeräumt. Ein Mann aus der Union würde also in Zukunft den Posten des Regierungschefstellvertreters betreten. Herr Landtagspräsident Pfarrer Frommelt würde als ständiger amtierender Regierungsrat der Regierung weiter erhalten bleiben.

Um klar zu sehen, müssen wir hier aus den Verhandlungen selbst auch eine Mitteilung machen. Die Bürgerpartei könnte sich unter keinen Umständen entschließen, die bewährte Kraft des Herrn Präsidenten aus der Regierung zu nehmen, obwohl Herr Pfarrer Frommelt sein Mandat wiederholt zur Verfügung stellte. Um aber in seinem bekannten Verantwortungsbewußtsein dem Lande weiter zu dienen, stellte er sich in dankenswerter Weise in der Regierung weiter zur Verfügung, und so ergab sich mit voller Unterstützung der Union sein zukünftiges Mandat als ständiger amtierender Regierungsrat mit den bisher innegehabten Funktionen. Der Mann für den Posten des Regierungschefstellvertreters ist bisher noch nicht bestimmt genannt, die geplante Umbildung soll in der nächsten Zeit vorgenommen werden.

Alle diese Maßnahmen waren von der Verantwortung der Regierungskreise getragen. Wenn diese Verantwortung nun dem Frieden und der inneren Geschlossenheit dient und dieser Friede und diese innere Geschlossenheit der Selbstständigkeit und der einzigen Devise für Gott, Fürst, Vaterland und Volk dient, wohl, wir werden die letzten sein, die uns dagegen stellen. Auch die Union hat ihre Verpflichtung übernommen, an ihr ist es nun, dieselbe wahr zu machen.

Um aber gleich etwas vorweg zu nehmen, gestatte man uns, auf die Einführung eines Proporzwahlrechtes noch kurz einzutreten. In der Erkenntnis, daß Wahlen heute nicht geeignet wären, Verhütung ins Land zu tragen und dem Auslande vollständige Geschlossenheit dazutun, sind die Verhandlungsführer der Union auf die Verschiebung von Wahlen nach einem auszuarbeitenden Proporzwahlrecht bis 1939 eingetreten. Wir gestatten uns aber nach wie vor die Meinung einzustreuen, daß in ehrlicher Verfolgung des erstrebten Zieles ein Proporzwahlrecht nicht notwendig werden sollte. Die Annahme, ein solches Verhältniswahlrecht mit der Verankerung der Parteien wäre nicht geeignet, eine Festigung im Lande herbeizuführen, vertreten nicht nur wir, sie ist im Lande weit verbreitet und zudem durch die Ergebnisse im Auslande reichlich belegt. Es möge nun auch der ernste Wille dadurch bekundet werden, daß ein solches Wahlrecht durch die einzige Partei der Liechtensteiner überbrückt werden

kann. Wenn wir heute um Land und Wirtschaft Sorge tragen, so möge diese Sorge auch in alle Zukunft durch eine Vermeidung der Zersplitterung der Volkskräfte hinübergetragen werden.

Mit uns mögen alle ohne Ausnahme heute und in aller Zukunft einstehen für Gott, Fürst und Vaterland!

Von unserer Sparkasse.

Das Bestreben unserer Landesbank, die Bürgschaftsschulden möglichst niedrig zu halten und einer entsprechenden fortlaufenden Tilgung zuzuführen, ist bekannt. Diese Art Schulden sind in den Jahren 1924 bis 1927 von 90,000 Franken auf 870,000 Franken emporgeschwellt. Das war sicher ungesund und neben dem laufenden Hypothekengeschäft nur im Zutreiben einer Auflösung und allgemeinen Vertrauenskrise ins Bürgschaftswesen verständlich. Heute sind diese Bürgschaftshypotheken auf den Betrag von 414,000 Franken zurückgeschraubt. Die Senkung im verfloßenen Rechnungsjahre betrug wieder gegen 50,000 Franken. Wenn es im Bericht der Sparkasse heißt: wir sind weiter bemüht, die Bürgschaftsdarlehen noch in stärkerem Maße abzubauen, so bedeutet dies sicher Umsichtigkeit und Schutz der Gläubiger, wenn man auch im Interesse eines aufstrebenden Geschäftes oder eines vertrauenswürdigen jungen Menschen, der Unterpfand zu stellen nicht in der Lage ist, die Kreditbeschränkung auf dem Wege des Bürgschaftsdarlehens einigermassen bedauern möchte. Immerhin glauben wir zu wissen, daß die Landesbank solchen gefunden und berechtigten Begehren um ein Bürgschaftsdarlehen mit vollem Verständnis gegenübersteht. Die Erschwerung der Aufnahme solcher Darlehen liegt aber auch vielfach in der Ablehnung der Bevölkerung gegen Verbürgung, weil die bekannten Ereignisse seinerzeit das Vertrauen erschütterten haben.

Eine wesentliche Steigerung haben die Konto-Korrent-Debitoren erfahren, welche sich von Fr. 585,790.56 auf Fr. 1,268,889.75 vermehrten. Zweckmäßiger Finanzierung eines großen Bauprojektes gewährt die Sparkasse dem Staate einen Amortisationskredit von Franken 600,000.—. Dieser Kredit ist jährlich mit Fr. 100,000.— zu tilgen.

Die fortgesetzt steigende Bilanzsumme bezw. die Zunahme der fremden Gelder bedingt die Aufrechterhaltung einer starken Liquidität.

Das Erträgnis ist von diesem Umstand leicht beeinflusst worden. Dann hat das Jubiläumsjahr 1937 einige Sonderausgaben gebracht, die das Unkostenkonto etwas amածակնեն. Gemessen an gleich gelagerten Verhältnissen in der schweizerischen Nachbarschaft sind aber diese Verwaltungskosten immer noch recht mäßig. Das Betriebsergebnis des Jahres 1937 verzeichnet mit dem Saldoortage einen Reingewinn von Fr. 104,662.24 gegenüber Fr. 104,472.93 im Vorjahre. Bezüglich der Verwendung desselben machte der Verwaltungsrat der Anstalt der fürstlichen Regierung und dem Landtage folgenden Vorschlag:

Es seien in erster Linie Fr. 50,000.— zur Verzinsung des Dotationskapitals und zwar 4% auf Fr. 1,000,000.— für das ganze Jahr und 4% auf Fr. 500,000.— vom 30. Juni bis 31. Dezember 1937 zu verwenden, sodann im Sinne von Art. 1 des Gesetzes vom 9. März 1935, R.G.B. Nr. 5, Fr. 10,000.— dem Referendumsfonds und Fr. 35,000.— der fürstlichen Landesbank zu zuweisen, endlich den Rest von Fr. 9,662.23 auf neue Rechnung vorzutragen. Unser Referendumsfonds wird nach der eben vorgeschlagenen Zuweisung Fr. 450,000.— betragen.

Wie wir orientiert sind, hat der Landtag diesem Vorschlage des Verwaltungsrates bezüglich Verteilung des Reingewinnes auch stattgegeben.

Der Verwaltungsrat begründet in seiner Zuschrift an Regierung und Landtag auch seine Zinspolitik. Darüber ist bekanntlich schon manches Wort gefallen, allerdings nur von einer Seite, die der Gepflogenheit der Zinshebung in der nachbarlichen Schweiz fremd gegenübersteht. Bekanntlich ist heute der Hypothekenzins 4% oder bei Annuitäten 4 Prozent. Es ist in der Schweiz möglich, auf 1. Hypothek zu 4% ohne weiteres Geld zu bekommen. Wir wissen aber auch aus früheren Darlegungen, wie weit nach den dortigen, bei der Belehnung geltenden Grundätzen ein solcher erster Brief reicht. Wenn er die Hälfte von dem Prozentsatz erreicht, der bei uns üblich ist, so darf sich der Schuldner glücklich schätzen. Die Sparkasse ist auch von dem Gedanken geleitet, einerseits dem Schuldner die Last möglichst erträglich zu gestalten und auf der anderen Seite dem Sparer seine Einlagen entgegenkommend zu verzinsen. Auch hier hält unser Institut den Vergleich mit den benachbarten ähnlichen Gesankstalten wohl aus. Mit Recht konnte der Verwaltungsrat der Sparkasse denn auch anführen: Unsere Hy-

11 Feuilleton Wie wir vergeben . . . Roman von Magda Trott.

Erleichtert atmete der Möbelhändler auf. Man sah es ihm ordentlich an, daß eine schwere Last von seiner Seele fiel. Dann lachte er verächtlich. „Wer den Möbelhändler Justin für einen Dummkopf hält, muß selbst einer sein! Es ist gut, ich werde die dargereichte Hand ergreifen, deswegen brauchen Sie aber meiner Tochter keine Hoffnungen zu machen. Sie soll einen anderen Mann bekommen. Wenn mein Sohn erst seinen Referendar gemacht hat, kommt sie durch ihn in studierte Kreise. Dann soll sie einen Doktor oder einen Regierungsrat heiraten. Sie kann Ansprüche machen, sie ist doch die Tochter vom reichen Justin.“

er deshalb noch lange nicht. — Sie brauchen auch nicht zu glauben, Herr Pfarrer, daß ich ihn nun sogleich als Freund an mein Herz drückte. Erst soll er kirre werden.“

„Freundschaft brauchen Sie nicht zu schließen, Herr Justin, dazu sind beide viel zu verschieden, das verlangt auch niemand. Aber wenn Sie Ihren alten Haß gelassen haben, werden Sie sich schätzen lernen.“

„Er muß öffentlich alles zurücknehmen.“

„Lassen Sie Ihre Bedingungen aus dem Spiele, Herr Justin. Bedenken Sie, wenn Sie solches verlangen, kann Weichert genau die gleichen Forderungen aufstellen.“

„Er hat kein Recht!“

„Das Recht, das jeder anständige Mensch hat. Er hütet seine Ehre genau so, wie Sie, Herr Justin. — Aber lassen Sie mich Ihnen jetzt dankbar die Hand drücken, ich habe nicht geglaubt, daß Sie so einsichtsvoll sind und freue mich, Sie heute von einer neuen, schönen Seite kennen gelernt zu haben.“

„Da sehen Sie, Herr Pfarrer, daß auch die Gottlosen gut sein können, man braucht nicht immer zur Kirche zu rennen.“

Das freundliche Gesicht des Geistlichen wurde sehr ernst. „Wenn ich Sie so polternd vor mir sehe, Herr Justin, dann habe ich mitunter das Gefühl, als sei innerlich bei Ihnen

nicht alles in Ordnung. Als betäubten Sie das schlagende und mahnende Gewissen mit diesem lauten Lachen und den bösen Reden, die mitunter aus Ihrem Munde kommen. Und da Sie keinen festen Halt haben, da Sie alle Ihre seelische Not zu einem Höheren nicht tragen wollen, sind Sie ruhelos und verflört. In Ihrem Innern frißt es weiter, bis einmal die Stunde kommt, in der Sie nicht mehr ein und aus wissen. Dann rufen auch Sie zu Gott. — So, Herr Justin, das mußte ich Ihnen noch sagen.“

Die Augen des Möbelhändlers flackerten unruhig. „Was haben Sie gehört, — was hat man Ihnen gesagt?“

„Ich habe nichts gehört, man hat mir nichts gesagt. — Aber ich blicke zuweilen ein wenig in die Herzen meiner Mitmenschen und in Ihrem Herzen, mein lieber Justin, wuchert manches Unkraut.“

„Ich verlange, daß Sie sprechen, Sr. Pfarrer. — Warum schlägt mein Gewissen?“

„Wie soll ich das wissen? Ich kenne Ihr Leben viel zu wenig, ich weiß nur, daß Ihnen der innere Frieden fehlt.“

„Wenn Sie nichts wissen, wie kommen Sie dann dazu, solche Worte zu reden?“

„Wissen Sie auch, mein lieber Justin, daß Sie mir durch Ihr Verhalten nur bestätigen,

was ich vermute? Wollen wir beide nicht auch Frieden schließen, — wollen Sie in einer stillen Stunde der Einkehr nicht auch einmal zu Ihrem Gott gehen und sich ihm anvertrauen?“

„Natürlich, jetzt kommt der Pfarrer. Wenn Sie so anfangen, dann ist es besser, Sie gehen.“

„Ich gehe auch, aber vielleicht überlegen Sie sich einmal meine Worte. Schon viele, die den rechten Weg verloren hatten, die dicht am Abgrunde standen, riefen in höchster Not zu Gott, weil kein Mensch ihnen mehr helfen konnte. Er hat's getan! Und nun leben Sie wohl, Herr Justin. Es dürfte sich in nächster Zeit eine Gelegenheit finden, daß Sie mit Weichert zusammentreffen, dann gedenken Sie Ihrer Worte.“

Der Pfarrer streckte beide Hände dem Möbelhändler hin; der hatte sich abgewandt. So mußte der Pfarrer gehen, ohne daß er die Hand des finsternen Mannes gedrückt hatte.

Die heutige Unterredung gab Pfarrer Klöpfer viel zu denken. Er, der ein guter Menschenkenner war, ahnte längst, daß der Möbelhändler Justin manche schwere Last mit sich durchs Leben trug, die ihn nicht froh werden ließ. Es mußte im Leben des Mannes einen